



Dafür stehen wir ein

Der Basler Appell gegen Gentechnologie wurde 1988 in Basel anlässlich eines gentic-kritischen Kongresses gegründet. Er hat über 1'200 Mitglieder in der ganzen Schweiz und nochmals so viele SympathisantInnen. Wir setzen uns insbesondere ein für folgende Forderungen:

- keine Patente auf Leben
- keine Freisetzung von gentechnisch manipulierten Lebewesen
- keine genmanipulierten Lebensmittel
- keine gentechnischen Eingriffe beim Tier
- demokratische Kontrolle der Forschung in Gen- und Reproduktionstechnologie
- Mitbestimmung der Bevölkerung bei gentechnischen Grossprojekten
- keine gentechnische Auswahl und Genmanipulationen beim Menschen.

Der Basler Appell finanziert sich ausschliesslich durch Mitgliederbeiträge und Spenden – herzlichen Dank!

AZB
4013 Basel



ERFOLGREICHES EXPERIMENT DER GENTECHNOLOGIE:
DER IDEALE FERNSEHZUSCHAUER

Europa: Kaum noch Freisetzungen

In Deutschland und Europa geht die Zahl der Freilandversuche mit gentechnisch veränderten Pflanzen weiter zurück. Bisher wurden für die Anbausaison 2012 bei der zuständigen EU-Behörde nur noch 41 Anträge für Freilandversuche gemeldet. Drei Viertel aller 2012 geplanten Versuche werden in Spanien stattfinden (30), die übrigen verteilen sich auf

acht weitere Länder, darunter Schweden (3), Ungarn (2) und Deutschland (1). Frankreich und Italien bleiben wie im Vorjahr ohne gentechnisch veränderte Pflanzen im Freiland. Die meisten Freisetzungsanträge beziehen sich auf die drei Kulturarten Mais (14), Baumwolle (12) und Zuckerrübe (7).

Ich werde Mitglied beim Basler Appell und erhalte als Geschenk:

- | | |
|--|--|
| <input type="radio"/> Kategorie/Jahresbeitrag | <input type="radio"/> Florianne Koechlin und Denise Battaglia: Mozart und die List der Hirse |
| <input type="radio"/> Fr. 100.– normal Verdienende | <input type="radio"/> oder |
| <input type="radio"/> Fr. 35.– Studierende, Lehrlinge, AHV, andere wenig Verdienende | <input type="radio"/> 1 kg BioBravo! Espresso |

Ich abonniere den «Presspiegel Gentechnologie» zum Preis von Fr. 35.– (Nichtmitglieder Fr. 60.–)

Ich bestelle:

... Ex. Florianne Koechlin und Denise Battaglia: Mozart und die List der Hirse, 250 Seiten, Fr. 33.80

Frau Herr

Vorname Strasse

Name PLZ, Ort

Bitte einsenden an: **Basler Appell gegen Gentechnologie, Murbacherstrasse 34, Postfach 27, 4013 Basel**

Syngenta erneut am Pranger

Vier Jahre lang pflanzte der Deutsche Gottfried Glöckner Gentic-Mais auf seinen Feldern an. Dann starb ein Teil seiner Kuhherde. Die Ursache: Bt-Mais des Schweizer Saatgutmultis Syngenta. Nach zehn Jahren wird der Fall nun wieder aktuell. Der Basler Appell gegen Gentechnologie unterstützt Glöckner.



Unliebsame Publicity für den Schweizer Saatgutgiganten Syngenta: Die kürzlich eingereichte Klage soll den Konzern des Prozessbetrugs überführen.

Bild: www.syngenta.com

2003 berichtete das deutsche Nachrichtenmagazin «Der Spiegel» in einem mehrseitigen Artikel über den Bauern Gottfried Glöckner. Dieser hatte zwischen 1998 und 2002 für den Saatgutriesen Syngenta auf seinem Hof im deutschen Bundesland Hessen mehrere Freilandversuche durchgeführt. Den angebauten Genticmais Bt176 von Syngenta verfütterte er nach der Ernte an seine Milchkühe – bis ein grosser Teil seiner Kühe starb.

Toxischer Bt-Mais Glöckner, der zuerst nicht an einen Zusammenhang zwischen den Todesfällen und dem verfütterten Gentic-Mais glauben wollte, liess Futtermittel, Kot, Urin, Milch und innere Organe der toten Kühe auf eigene Kosten untersuchen. Irgendwann war es für ihn klar, dass der Mais von Syngenta für den Verlust eines Teils seiner Kuhherde verantwortlich war. Denn das Bt-Toxin des Mais liess sich in Körnern und Silage in hohen Konzentrationen nachweisen, ebenso wie auf den mit Gülle behandelten Weiden des Betriebs.

Risiken geleugnet In der Folge kam es zu Schadenersatz-Verhandlungen mit Syngenta und zu einer Zahlung von 40'000 Euro. Glöckner sollte sich zu Stillschweigen verpflichten, dann wollte Syngenta weitere Zahlungen folgen lassen. Der Bauer weigerte sich jedoch, die Geheimhaltungsklausel zu unterzeichnen. Es kam zum Prozess, den Glöckner verlor. Nicht zuletzt, weil Syngenta beteuerte, Risiken von Bt176 seien wegen fehlender Fütterungsversuche bis dahin unbekannt gewesen.

Studie abgebrochen Sieben Jahre später wurde Glöckner das Protokoll eines Fütterungsversuchs mit Bt176 aus dem Jahr 1996 zugespielt. Das Protokoll belegt zweifelsfrei, dass der Tod einer Kuh für den Abbruch der Studie verantwortlich war. Auftraggeber des Fütterungsversuchs: die Firma Syngenta, die im Prozess gegen Glöckner behauptet hatte, es habe nie derartige Versuche gegeben.



Standpunkt

Weltweit gibt es Berichte über Schäden durch die Anwendung der Agrogen-technologie: Fruchtbarkeitsstörungen bei Tieren, Schäden an inneren Organen, Missbildungen und Aborte beim Nachwuchs, vor allem nach der Verfütterung von Genticsoja und -raps. Bekannt sind auch Schäden an der Umwelt, Missbildungen bei Kindern und Rückstände in der Muttermilch durch den gentechbedingten exzessiven Einsatz von Glyphosat, dem weltweit am häufigsten angewendeten Herbizid.

Einer der schlimmsten Schadensfälle trat ab dem Jahr 2000 auf dem Hof von Gottfried Glöckner auf, einem Landwirt in Wölfersheim im deutschen Bundesland Hessen. Er hatte sich gut über die Technologie informiert, liess sich davon begeistern und wurde zum ersten «Genbauern» Deutschlands.

Glöckner baute Genticmais der Firma Syngenta an. Und je mehr er davon an seine Tiere verfütterte, desto kränker wurden sie: tote und kranke Kühe, Missbildungen, die ganze Palette. Erst zahlte Syngenta Schadenersatz. Als der Landwirt sich weigerte, über die Vorfälle zu schweigen, stellte Syngenta die Zahlungen ein.

Nun zieht Glöckner mit neuen Beweisen erneut in den Kampf. Am 3. Mai 2012 reichte der Landwirt in Basel und Frankfurt eine weitere Schadenersatzklage gegen Syngenta ein. Die Chancen, diesmal zu gewinnen, sind intakt.

Urs Hans, Landwirt und Kantonsrat (Grüne, ZH)

Fortsetzung Seite 2 >

Adressänderungen der Post kosten uns 2 Franken – bitte bei Umzug neue Adresse melden.

Jahresrechnung

An der Mitgliederversammlung 2012 vom 18. April wurde die Jahresrechnung einstimmig genehmigt. Trotz eines rigorosen Sparkurses wurde das Vereinsjahr mit einem leichten Defizit abgeschlossen. Die Einnahmen bei den Mitgliederbeiträgen, aber auch bei den Spenden blieben hinter den Erwartungen zurück.

Umso mehr freuen wir uns über jede Ihrer Spenden im laufenden Jahr, ganz herzlichen Dank!

Jahresrechnung 2011

Personalkosten/ Administration/Miete	73'500.-
Aktionen/ Öffentlichkeitsarbeit	36'500.-
Produktion Rundbrief AHA!/ Pressespiegel	31'500.-
Total Aufwand	141'500.-
Mitgliederbeiträge	80'200.-
Abos AHA!/Pressespiegel	11'800.-
Spenden	47'100.-
Total Ertrag	139'100.-

Bilanz 2011

Flüssige Mittel	71'300.-
Transitorische Aktiven	800.-
Total Aktiven	72'100.-
Transitorische Passiven	43'700.-
Betriebsmittel (Eigenkapital)	30'800.-
Verlustvortrag 2011	- 2'400.-
Total Passiven	72'100.-

Im Berner Bundeshaus stehen die Zeichen für Gentech auf Rot: Das Gentech-Moratorium dürfte nochmals verlängert werden.

Bild: www.parlament.ch

Glöckner wehrt sich Nun soll der Fall nochmals aufgerollt werden: Gottfried Glöckner reichte Anfang Mai bei den Staatsanwaltschaften in Basel, Frankfurt und Hanau Strafanzeige ein gegen den Geschäftsführer der in Basel ansässigen Syngenta sowie gegen unbekannt. Unterstützt wurde Glöckner dabei vom «Bündnis Aktion Gen-Klage», von der Organisation «Public Eye on Science» und vom Basler Appell gegen Gentechnologie. Der berechtigte Vorwurf an Syngenta lautet, das Unternehmen habe wichtige Untersuchungsergebnisse zurückgehalten und bewusst Falschaussagen gemacht. Damit handle es sich um Prozessbetrug, so Christoph Palme, Glöckners Anwalt aus Tübingen.

Syngenta schweigt Palme will auch die Rolle der Zulassungsbehörden untersucht sehen, deshalb die Anzeige gegen Unbekannt. Kannten die Behörden die Studie, oder waren diese Forschungsergebnisse auch ihnen vorenthalten worden? Syngenta indes hüllte sich am Tag der Klageeinreichung in Schweigen.

Gottfried Glöckner verlor wegen seines Vertrauens in die Gentechnik und durch den Kampf gegen Syngenta nicht nur seine Kühe, sondern auch seinen Hof. Es bleibt zu hoffen, dass er aufgrund der neuen Beweislage nun endlich entschädigt wird.

Moratorium: Verlängerung in Aussicht

Mitte Mai veröffentlichte der Bundesrat seine Stellungnahme zur Motion Ritter: Die Schweizer Regierung übernimmt das Anliegen und empfiehlt, das noch bis zum November 2013 geltende Moratorium, das die Verwendung von GVO in der Schweizer Landwirtschaft verbietet, weiter zu verlängern. Dem Parlament soll ausreichend Gelegenheit gegeben werden, die Ergebnisse aus dem Nationalen Forschungsprogramm NFP 59 zu prüfen.

Zur Zeit werden im Rahmen des Gentechnikgesetzes Koexistenzrichtlinien erarbeitet. Auch diese Regelung soll durch das Parlament ausführlich geprüft werden. Der Basler Appell gegen Gentechnologie fordert nach wie vor ein umfassendes Anbau- und Verwendungsverbot für gentechnisch veränderte Organismen in der Schweiz. Denn eine Koexistenz von konventionellem Anbau, Biolandbau und dem Anbau von Gentech-Pflanzen ist in der kleinräumigen Schweizer Landwirtschaft unmöglich. Eine Moratoriumsverlängerung ist deshalb zu begrüssen, bedeutet aber nur einen kleinen Aufschub. Einzig ein langfristiges Verbot des Anbaus genmanipulierter Nutzpflanzen ist für die Schweiz erstrebenswert.



In Basel spriesst Genraps



Beim Umschlag von Getreide kommt es immer wieder zur ungewollten Verbreitung keimfähiger Organismen.

Bereits letzten Sommer wurden am Bahnhof Lugano einzelne genmanipulierte Rapspflanzen gefunden. Das beweist, dass vor allem entlang von Transportwegen die Gefahr besteht, dass sich gentechnisch verändertes Saatgut unkontrolliert ausbreitet. Der neuerliche Fund von Greenpeace Ende Mai in Basel überrascht deshalb wenig: An drei Orten in und um Basel sicherte die Umweltorganisation wild wachsende Gentech-Rapspflanzen der Sorte GT73 von Monsanto.

Die Raps-Sorte ist in der Schweiz weder als Lebens- noch als Futtermittel zugelassen, darf also auch nicht freigesetzt werden. Der Gentech-Raps kommt aus den USA oder aus Kanada, wo kaum noch gentechnikfreier Raps zu finden ist. Gentech-Raps breitet sich in Windeseile aus, eine Rückkehr zu konventionellem Anbau ist dort, wo die genmanipulierten

Pflanzen einmal grossflächig ausgebracht worden sind, nahezu ausgeschlossen.

Die genmanipulierten Samen gelangten vermutlich mit Exporten aus Übersee nach Europa und damit in die Schweiz. Dort fielen sie beim Entladen von Schiffen oder aus Bahnwagen ins Freie und keimten dann. Das Labor, das die Untersuchungen für Greenpeace durchführte, identifizierte 29 von 136 sichergestellten Pflanzen als gentechnisch verändert.

Dieser Fund zeigt erneut, dass ein Überwachungssystem unbedingt notwendig ist, um gentechnisch veränderte Pflanzen in der Umwelt frühzeitig feststellen zu können. Ausserdem müssen die Qualitätskontrollen auf Stufe der Importeure bei Futtermittel-, Lebensmittel- und Saatgutimporten dringend verschärft werden.

Konzerne an die Leine!

Am Mittwoch, 13. Juni, wurde die Petition zur Kampagne «Recht ohne Grenzen» bei der Bundeskanzlei in Bern eingereicht. Dank der Beteiligung von rund 50 Schweizer Organisationen, darunter Menschenrechtsorganisationen, Umwelt- und Frauenverbände, Hilfswerke und Gewerkschaften, konnten mehr als 100'000 Unterschriften übergeben werden.



Das ist ein toller Erfolg, der nicht zuletzt auch mit Ihrer Unterstützung zustande kam. Der Basler Appell gegen Gentechnologie konnte dank Ihrer Mithilfe mehr als 1'000 Unterschriften beisteuern. Herzlichen Dank!

Nano-Partikel schädigen Pflanzen-DNA

WissenschaftlerInnen des US-amerikanischen National Institute of Standards and Technology (NIST) und der University of Massachusetts Amherst (UMass) konnten im Rahmen einer Studie nachweisen, dass sich synthetische Nanopartikel in Pflanzen anreichern und ihre DNA beschädigen können. Das Team analysierte die Aufnahme von Kupferoxid-Nanopartikeln durch Radieschen und zwei Arten von Weidegräsern. Kupferoxid wird unter anderem als Färbepigment für Glas, Keramik und Porzellan verwendet, als Poliermittel für optische Geräte, und als Katalysator bei der Herstellung von Viskose. Die WissenschaftlerInnen konnten nachweisen, dass die Nanopartikel von Kupferoxid stärker von den Pflanzenwurzelzellen aufgenommen wurden als grössere Partikel der gleichen chemischen Verbindung, und auch die Schädigung der DNA war durch Nanopartikel merklich grösser.



Was Radieschen schädigt, kann für Menschen nicht gut sein.

Foto: www.fotolia.com